Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 6 Pfg. monatlich 24 Pfg. u. vierteljährlich 70 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend Mittag in der Expedition Breslauerstraße 22 angenommen.

Nr. 66. Sonntag, den 16. August 1914. 10. Jahrgang.

Für Kaiser und für Reich.

Wohlauf, wohlauf ihr Völkerscharen!
Greift zu den Waffen frisch und frei!
Es gilt, den deutschen Ruhm zu wahren,
Drum eilet alle schnell herbei;
Und wenn daheim die Lieben klagen,
Und wird das Männerherz auch weich,
Dann mögt ihr stolz und freudig sagen:
Es geht für Kaiser und für Reich.

Bedenket, wie vor hundert Jahren
Der alte Erbfeind euch bedroht.
Drum auf, nach Westen strömt ihr Scharen!
Färbt euch die Säbel blutig rot.
Doch auch nach Osten laßt uns wenden,
Und macht der Tod auch manchen bleich,
Er wird gestärkt und freudig enden,
Er stirbt für Kaiser und für Reich.

Helft wacker unsrem Bundsgenossen,
Dem Kaiser Wilhelm Treu' versprach;
Ob Freunde, Feinde sind erschossen,
Laßt doch im Eifer ja nicht nach.
Gedenket eurer tapferen Ahnen,
Kämpft auch wie sie so heldengleich,
Folgt mutig unsren deutschen Fahnen
Zum Streit für Kaiser und für Reich.

Erkämpft euch frische Lorbeerreiser
Für Wilhelm, unsern edlen Herrn;
Er war bisher ein Friedenskaiser
Nun folgt ihm auch als Helden gern.
Marschiert ihr aus dem Land, dem Horte,
So fleht zu Gott für's deutsche Reich
Und nehmt zum Wahlspruch euch die Worte:
Mit Gott für Kaiser und für Reich.

Zu Land und Meer, in Luftregionen,
Schlagt kühn drauf los zu Fuß und Pferd,
Der Sieg wird dann die Tat belohnen;
Die Freude, wenn ihr wiederkehrt!
Drum, kommt, ihr biedren Deutschen alle,
Jung, Alt, Arm, Reich, herbei mit euch!
Kämpft voll Begeist'rung, alle, alle,
Mit Gott für Kaiser und für Reich.

Hundsfeld, den 3. August 1914. M. K.

An **Kriegsspenden und Spenden für das „Rote Kreuz"** sind vom 8. bis 14. August bei der hiesigen Kämmerei-Kasse eingegangen von:

Frau Lehrer Lange	10,—	Mk.
Sparkassenrendant John	3,—	„
Stadtsekretär Zöllner	3,—	„
Gegenbuchführer Wentzel	3,—	„
Bäckermeister Julius Vogt	3,—	„
Böttchermeister Johann Pittlik	2,—	„
Weichensteller Paul Ruglik	10,—	„
Schülerin Grete Lange	3,—	„
Kaninchenzüchter-Verein Hundsfeld	25,—	„
Oberveterinär Kleinelbam	10,—	„
Frau verw. Postsekretär Marx	3,—	„
Frau Postvorsteher Pfannenschmidt	3,—	„
Spitzensammelkasse der freiwilligen Feuerwehr Hundsfeld	100,—	„
Brunnenbaumeister Griffig	10,—	„
Frau Wally Kinast	10,—	„
Bahnhofswirt Oswald Friedrich	3,—	„
Kantor W. Lux	3,—	„
Rentier Konrad Friedrich	10,—	„
Bahnhofsvorsteher Jacob	3,—	„
Oberpostassistent a. D. Stahl	2,—	„
Wurstfabrikant Weiß	4,35	„
Fräulein Anna Richter	1,50	„
Apothekenbesitzer Ludwig	10,—	„
Braumeister A. Mager	50,—	„
Frau Anna Wahle	3,—	„
Eisenbahngehilfe W. Wagner	3,—	„
Sattlermeister Josef Scholz	5,—	„
Frau Otilie Schumann	10,—	„
Kaufmann A. Jacobs	10,—	„
Stellmacher Peter	3,—	„
Lehrer Lange	5,—	„
Frau Rentier Scholz	2,—	„
Brennereiverwalter Kubill	5,—	„
Postschaffner W. Opitz	3,—	„
Fräulein Maria Maiß	5,—	„
Frau Heinze	1,—	„
Kämmerer Adolf Bunk	3,—	„
Frau Johanna Kutsche aus Luisenthal	2,—	„
Frau Johgärtner Staar „ „	0,50	„
Hüttenmann Gustav Kupke	2,—	„
Ungenannt	20,—	„
Insgesamt	367,35	Mk.

Ueber vorstehende Gaben wird herzlichster Dank ausgesprochen. Da aber noch so viele, viele Bewohner hierin fernstehen, in jedem Dorfe unseres Kreises aber die eifrigste Sammeltätigkeit selbst mit ganz kleinen Beträgen entfaltet wird, rufen wir ihnen allen zu: Oeffnet Herz und Beutel und gebt bald, denn den Verwundeten muß auch bald geholfen werden! Folgt alle nach! —.

Einheimisches und Provinzielles.

Erhebliche Erleichterungen im Eisenbahnverkehr. Dank der ausgezeichneten Leistungen der deutschen Eisenbahnen hat es sich ermöglichen lassen, jetzt schon erhebliche Erleichterungen für den öffentlichen Verkehr anzuordnen. In welchem Umfange dies in den Direktionsbezirken und auf den einzelnen Strecken geschieht, wird von den Bahnverwaltungen mitgeteilt werden.

Dank der Vereine vom Roten Kreuz. Die vor Ausbruch des Krieges im Kreise Oels veranstaltete Sammlung von Geldbeträgen zugunsten des Roten Kreuzes hat eine Reineinahme von 5985 Mark ergeben. An dieser Stelle sagen die Vereine vom Roten Kreuz für die Spenden herzlichsten Dank.

Die deutsche Feldpost. Es wird nicht lange dauern, dann wird Mutter den ersten Brief von ihrem Soldaten aus dem Kriege erhalten, dann werden ihre zagen Hoffnungen darauf, daß nicht jede Kugel trifft, zum erstenmal hell auflodern . . . Die deutsche Feldpost ist nahezu zweihundert Jahre alt. Im Jahre 1716 wurde im pommerschen Kriege die erste Feldpost eingerichtet. Vervollkommnet hat sie der große Friedrich im Siebenjährigen Kriege. Mit dem Entstehen der modernen Verkehrseinrichtungen ist die Feldpost natürlich modern entstanden. Schon in den Kriegen von 1866 und 1870 bis 71 wurden von der Feldpost wahre Riesenleistungen vollbracht. Während des Krieges von 1866 wurden täglich etwa 30 000 Briefe nach und von der Armee durch die preußische Feldpost befördert. Im Kriege 1870 bis 71 betrug die Zahl der Postanstalten im Felde 411 mit 2140 Beamten und Unterbeamten, die insgesamt rund 96 Millionen Postsendungen, also Briefe, Postkarten, Zeitungen und Pakete einschließlich 2,5 Millionen Geldsendungen bearbeitet haben.

Lehrlinge und Erntearbeit. Viele Handwerksbetriebe stehen still, Meister und Gesellen sind dem Rufe zur Fahne gefolgt und für die Zurückbleibenden sind keine Aufträge vorhanden. Die Lehrlinge sind daher ohne Beschäftigung. Ihre Kräfte sollen sie jedoch auch zum Wohle des Vaterlandes betätigen und eifrig bei den Erntearbeiten helfen. Die Handwerkskammer zu Breslau fordert alle Innungen, Obermeister und Meister, welche für ihre Lehrlinge keine ausreichenden Arbeit haben, auf, die Lehrlinge für die Erntearbeiten bei den Landratsämtern anzumelden. Die in dieser Tätigkeit verbrachte Zeit wird als Lehrzeit zur Anrechnung gelangen.

Die gute deutsche Ernte. Die Bayerische Staatszeitung schreibt: Die deutsche Ernährung ist gesichert. Die diesjährige Ernte übersteigt den Bedarf vielleicht in reichlichem Maße. An Getreide verbleiben nach der Aussaat noch 2,4 Doppelzentner pro Kopf der Bevölkerung. Die diesjährige Kartoffelernte wird die 54 Millionen Tonnen des Vorjahres noch übersteigen und zusammen mit der Heuernte und den noch vorhandenen Futtermitteln und der voraussichtlich reichen Rübenernte vollkommen ausreichen.

Miete, Steuern und Hypothekenzinsen müssen gezahlt werden. In den letzten Tagen konnte man vielfach die Meinung hören, daß durch den Krieg die Verpflichtung zur Zahlung von Miete erloschen sei. Dem ist jedoch nicht so. Durch den Krieg erlöschen weder die Mietverträge, noch sonstige Verträge. Desgleichen müssen Rechnungen vor wie nach bezahlt werden. Gleich der Bekanntmachung des Berliner Magistrats über die Verpflichtung zur Mietszahlung erläßt der Oberpräsident von Potsdam, von der Schulenburg, eine Erklärung: „Die Verpflichtungen der Mieter zur Zahlung des Mietzinses, wie diejenigen der Hauseigentümer zur Zahlung der Hypothekenzinsen und Entrichtung der Steuern und Abgaben bestehen auch nach der Erklärung des Kriegszustandes fort. Weder das Oberkommando in den Marken, noch eine Zivilverwaltungsbehörde ist in der Lage, hierin eine Aenderung zu verfügen.

Eine jede Kugel, die trifft ja nicht. Mit Sorge sehen so manche deutsche Gattin, manche Braut, Eltern und Kinder in die Zukunft. Sie zittern um die Teuren, die, wenn das Vaterland ruft, ins Feld ziehen müssen für Deutschlands Ehre und Deutschlands Recht. Sie haben in den letzten Jahren soviel von den neuen mörderischen Kriegswaffen gelesen, daß sie für ihre Lieben sicheren Tod und Vernichtung voraussehen. Aber auch heute trifft das alte, trostreiche Soldatensprichwort zu: „Eine jede Kugel, die trifft ja nicht." Die weittragenden modernen Geschütze bedingen es, daß das Feuer schon auf weite Entfernungen eröffnet wird. Dadurch nimmt naturgemäß auch die Treffsicherheit ab. Die Lehren des letzten großen, modernen Krieges, des japanisch-russischen, haben gezeigt, daß etwa nur der 151. Kanonenschuß den Gegner tödlich trifft und erst der 3300. Gewehrschuß sein Ziel erreicht. Also auch heute können, wenn auch schwere Opfer, wie stets im Kriege, nicht zu vermeiden sind, die Soldaten beim Abschied singen: „Ade Lowise, wisch ab dein Gesicht, eine jede Kugel, sie trifft ja nicht."

Zur Fahne. Nun haben so ziemlich alle Reservisten, welche der Hauptmobilisation unterstehen, unseren Ort verlassen, um in den Reihen ihrer Kameraden das Vaterland zu verteidigen. Der heiße Abschiedsschmerz über die Trennung von den Lieben daheim ist überwunden; statt dessen macht sich ein siegesfreudiger Humor bei allen durch die deutschen Gaue ziehenden Soldaten bemerkbar, und an die Stelle des beim Abschied auf dem Antlitz lagernden düsteren Ernstes ist feste, mutige Entschlossenheit getreten, die dem Feinde schon zeigen will, was es heißt, Deutschland zu reizen!

Vom Kriegsschauplatz.

Die englische Kriegserklärung an Oesterreich. Donnerstag mittag 12½ Uhr erschien der englische Botschafter im Ministerium des Aeußeren und erklärte, daß sich England von gestern, Mittwoch, Mitternacht an als mit Oesterreich-Ungarn im Kriegszustande befindlich betrachte. Gleichzeitig forderte der Botschafter seine Pässe.

Wichtige neue Meldungen über Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen liegen bis zur Stunde nicht vor.

Wir werden ersucht, folgendes mitzuteilen:

Ich habe veranlaßt, daß die Kadaververnichtungsanstalt in Oels (Telephon Oels Nr. 196) von der für Privatgespräche bestehenden Sperre ausgenommen wird. Es kann daher sowohl die Anstalt mit allen Fernsprechstellen und allen Teilnehmern, als auch umgekehrt ungehindert verkehren. Die seuchenpolizeilichen Bestimmungen sind wie in Friedenszeiten zur Vermeidung von Strafe genau zu beachten.

Oels, den 14. August 1914.

Der Königliche Landrat.
Graf Kospoth.

Von Feinden gesäubert!

Solang ein Tropfen Blut noch glüht,
Und eine Faust den Degen zieht —
Solang ein Arm die Büchse spannt,
Betritt kein Welscher diesen Strand!

So ist es denn herrlich wahr geworden, das wunderbare Wort des Dichters: die deutsche Westmark ist in ihrer ganzen Ausdehnung von den eingedrungenen Franzosen gesäubert. Das geht aus einer amtlichen Bekanntmachung hervor, die folgendes besagt:

Bei Lagarde sind den deutschen Truppen über tausend unverwundete Kriegsgefangene in die Hände gefallen, über ein Sechstel der beiden französischen Regimenter, die im Gefecht standen.

Bei Mülhausen haben die deutschen Truppen zehn französische Offiziere und 513 Mann gefangen genommen. Außerdem wurden vier Geschütze, zehn Fahrzeuge und eine sehr große Anzahl Gewehre erbeutet. Der deutsche Boden ist vom Feinde gesäubert.

Wie alle Berichte vom Kriegsschauplatz, so zeichnet sich auch diese Meldung durch ihre Schlichtheit und Knappheit aus. Keine großen Worte, nicht viele Reden, dafür aber unermüdliche Arbeit! Daß die Zahl der Gefangenen zunächst niedriger angegeben war, als sie tatsächlich war, spricht für die Vorsicht, mit der die Angaben über die Erfolge veröffentlicht werden, und für die große Zuverlässigkeit der für das Publikum bestimmten Nachrichten. Sie stehen in wohltuendem Gegensatz zu den Lügenberichten unserer Gegner, die sich noch jetzt, da man bereits in Antwerpen die ganze Schwere der französisch-belgischen Niederlage bei Lüttich kennt, und wo die „Abreise" des Königspaares von Brüssel nach Antwerpen bereits die Gemüter beunruhigt, erdreisten, von der Flucht der deutschen Armee über die Grenze zu berichten.

In den Jubel über diese Erfolge mischt sich hier und da die bange Sorge um unsere Kolonien. In Togo sind die Engländer bereits eingefallen, und ihr Einfall in Deutsch-Ostafrika steht, nachdem sie einmal Daressalam beschossen haben, unmittelbar bevor. Wer aber konnte im Zweifel darüber sein, daß England sich — nach allem, was vorangegangen war — nicht auf die fast wehrlosen Kolonien stürzen würde! Die Sorge um unseren überseeischen Besitz ist durchaus unbegründet. Die Frage, ob England ihn behält, wird geregelt werden, wenn die letzten Schlachten auf europäischem Boden geschlagen sind.

Noch hat unsere Armee nicht zu einem großen Schlage ausgeholt, was sie aber gezeigt haben — im Osten und im Westen — berechtigt zu den schönsten Siegeshoffnungen. Und unsere Flotte? Was wir von ihr bisher hörten, waren Leistungen, die ungeheurer Mut und Tolltühnheit geboren hatten. Der Hafen Libau beschossen, die algerische Küste und damit die französischen Truppentransporte beunruhigt, in der Themsemündung Minen gelegt, deutsche Torpedoboote in schottischen Gewässern! Jeder einzelne Vorstoß ein Erfolg.

Der europäische Krieg, der Krieg Deutschlands gegen eine Welt von Feinden hat in seinem bisherigen Verlauf Max Schneckenburgers „Wacht am Rhein" einen neuen Sinn, einen neuen Inhalt gegeben. Ward sie einst als Schutz- und Trutzlied gegen fränkische Eroberungssucht gesungen, so ist sie heute das Feldgeschrei aller Kämpfer: „Der Deutsche, bieder, fromm und stark, beschützt die heil'ge Landesmark!" Und mag auch England eine Genugtuung darin finden, sich in unseren Kolonien festzusetzen; wir sind der siegesgewissen Zuversicht, daß ein Tag kommen wird, der auch den überseeischen Boden Deutschlands von den fremden Eindringlingen befreien wird. Das walte Gott!

M. A. D.

* * *

Verschiedene Kriegsnachrichten.

„Goeben" und „Breslau" im Mittelmeer.

Panzerkreuzer „Goeben" und der kleine Kreuzer „Breslau" sind am 5. August nach ihrer Unternehmung an der algerischen Küste in den neutralen italienischen Hafen Messina eingelaufen und haben dort von deutschen Dampfern ihre Kohlenvorräte ergänzt. Der Hafen wurde von englischen Streitkräften, die mit unseren Schiffen Fühlung bekommen hatten, bewacht. Trotzdem gelang es unseren Kreuzern, am Abend des 6. August auszubrechen und die hohe See zu gewinnen. Weiteres läßt sich aus naheliegenden Gründen nicht mitteilen. (Amtliche Meldung.)

Amnestie für deutsche Legionäre.

Halbamtlich wird erklärt: Von allen Seiten drängen sich die waffenfähigen Deutschen zu den Fahnen, um das bedrohte Vaterland zu schützen. Auch die, die bisher im Auslande lebten, eilen zurück, um jener höchsten Ehrenpflicht zu genügen. Da ist es kein Wunder, wenn Heimatsgefühl und Vaterlandsliebe mit elementarer Kraft auch in den Herzen derer erwachen, die einst in leichtfertiger Verblendung oder aus Abenteuerlust in die französische Fremdenlegion eingetreten sind und nun in den Reihen unserer erbittersten Feinde stehen müssen. Wenn wir uns in die Lage dieser Unglücklichen hineindenken, so müssen wir sagen, daß sie für ihre Verfehlungen mit grausamer Härte bestraft sind. Wir hoffen deshalb, daß jeder von ihnen, dem es glücken sollte, aus dem feindlichen Lager zu entkommen und seine Kraft noch in letzter Stunde in den Dienst des eigenen Vaterlandes zu stellen, mit Bestimmtheit auf den Erlaß der verwirkten Strafe rechnen kann. Nach Erkundigungen an maßgebender Stelle ist diese Hoffnung durchaus begründet.

Deutsch-englische Verhandlungen über Kauffahrteischiffe.

Die deutsche Regierung hat der englischen, der französischen, der russischen und der belgischen Regierung den Vorschlag gemacht, daß die bei Ausbruch der Feindseligkeiten in den beiderseitigen Häfen befindlichen feindlichen Kauffahrteischiffe sämtlich freigelassen werden.

Die englische Regierung hat diesen Vorschlag nur für Schiffe bis zu 5000 Tonnen angenommen, während sie die übrigen Schiffe festhalten will; außerdem hat sie Antwort bis zum 7. August verlangt, während ihr Gegenvorschlag erst am 8. August beim Auswärtigen Amt in Berlin eingegangen ist. Die deutsche Regierung hat den Gegenvorschlag gleichwohl angenommen, unter der Voraussetzung, daß englischerseits in eine entsprechende Verlängerung der Frist gewilligt wird; in diesem Falle würde die Freigabe der englischen Schiffe bis zu 5000 Tonnen erfolgen.

Von der französischen, der russischen und der belgischen Regierung ist keine Antwort erfolgt.

Deutsche Unterseeboote an der englischen Küste.

Deutsche Unterseeboote sind im Laufe der letzten Tage an der Ostküste Englands und Schottlands entlanggefahren, bis zu den Shetlandinseln. Über die Ergebnisse dieser Fahrt kann aus naheliegenden Gründen nichts mitgeteilt werden.

Laßt die Automobile in Ruhe!

Der Große Generalstab fordert nochmals die Bevölkerung auf, den Automilverkehr in keiner Weise zu behindern. Wer hiergegen verstößt, versündigt sich schwer an dem deutschen Vaterlande.

Französischer Aufruf an die Elsässer zum Landesverrat.

Dieser Tage haben Flieger über Mülhausen Pakete von in Belfort gedruckten Aufrufen herabgeworfen, die folgenden Wortlaut hatten: Aufruf des französischen Generalissimus an die Elsässer: Kinder des Elsaß! Nach 44 Jahren schmerzlichen Wartens betreten französische Soldaten wiederum den Boden Eures edlen Landes. Sie sind die ersten Arbeiter des großen Werkes der Revanche, es erfüllt sie mit Rührung und Stolz. Um das Werk zu vollbringen, geben sie ihr Leben dahin. Die französische Nation steht einmütig hinter ihnen, und in der Falte ihrer Fahne sind die zauberhaften Worte „Recht und Freiheit" eingegraben. Es lebe das Elsaß, es lebe Frankreich! Der französische Generalissimus Joffre, gebracht durch die französischen Eskadrillen von Mülhausen. — Der Aufruf wird seinen Zweck verfehlen, denn die Elsaß-Lothringer sind mit wenigen Ausnahmen gern der deutschen Fahne gefolgt, und außerdem sind ja die „Befreier" bereits blutig heimgeschickt worden.

Lütticher Frauen im Straßenkampf.

Aus Herbesthal stammenden Meldungen zufolge verteidigten die in den Lütticher Waffenfabriken beschäftigten Frauen die Häuser, indem sie kochendes Wasser auf die stürmenden deutschen Soldaten gossen.

Bismarck über Belgien.

Die Belgier haben sich schon 1870 gegen unsere Verwundeten äußerst übel benommen. Bismarck teilte damals dem König der Belgier mit: „Noch einmal solche Vorkommnisse und Belgien hört auf ein Königreich zu sein!"

Der Kongostaat ist Feindesland.

Nach einer der Hamburger Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe zugegangenen Auskunft des Auswärtigen Amts gilt der Kongostaat als belgische Kolonie und ist deshalb ebenso wie Belgien selbst als im Kriege mit uns befindlich anzusehen. Dies gilt ebenso von den englischen Kolonien uns gegenüber und umgekehrt.

Beschießung von Daressalam.

Amtlich wird erklärt: Englische Zeitungen bringen die Nachricht, daß der Hafen von Daressalam (Deutsch-Ostafrika) von den Engländern angegriffen und daß der dortige Funkenturm von ihnen zerstört worden ist.

Indische Truppen zur Verteidigung Englands?

Das englische Unterhaus hat beschlossen, die Armee um 500 000 Mann zu vermehren, 200 000 Mann sollen in England aufgebracht werden, 300 000 aber will man in Indien rekrutieren. Diese indischen Truppen sollen nicht auf dem europäischen Festland Verwendung finden, sondern zur Verteidigung des Heimatlandes dienen. Viele indische Fürsten haben die gesamten Streitkräfte ihrer Staaten und ihre persönlichen Dienste für den Krieg angeboten.

Russische Kosaken desertieren nach Österreich.

Privatnachrichten aus Czernowitz zufolge ist dort am 8. August eine ganze Kompagnie ukrainischer Kosaken eingetroffen. Sie sind in voller Rüstung mit ihren Pferden angekommen! Die Deserteure erzählen, daß in allen Grenzstädten der russischen Ukraine Proklamationen an das ukrainische Volk erlassen worden sind! Die ukrainisch-revolutionäre Partei fordert in diesen Proklamationen das gesamte ukrainische Volk zu einem Aufstande gegen Rußland auf, um so die Ukraine vom russischen Joche zu befreien.

Die Tschechen gegen Rußland!

Ein tschechisches Blatt sagt in einer Besprechung der Reden des Zaren: „Der russische Kaiser will glauben machen, daß Rußland auch für seine slawischen Brüder kämpfe und glaubt zu sehen, daß die Vereinigung der Slawen mit Rußland stark und unzertrennlich vor sich gehe, während Urteilsfähige gerade das Gegenteil sehen. Von den slawischen Nationen Österreich-Ungarns sehnt sich keine einzige nach Vereinigung mit Rußland. Man hat in der tschechischen Nation niemals den Ruf nach Vereinigung mit Rußland vernommen, daß die slawische Gemeinschaft nur zu selbstsüchtigen Zwecken mißbraucht hat. Rußland kämpft einen großen Kampf, aber nicht für die Slawen, sondern für die Geltend-

---

Der Liebe Not.

24| Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

17.

Vor ihrer Ehe hatte Klara Herbart den Gedanken, wie es einst werden würde, wenn sie Frau von Sommern geworden war, immer zurückzudrängen versucht. Trotz aller Achtung vor dem Verlobten überlief sie stets ein unheimliches Gefühl, wenn sie an die kommenden Zeiten dachte. Erst als sie in der kleinen Wernsdorfer Kirche ihr Jawort gegeben, wurde sie sich vollkommen klar, was es für sie zu bedeuten hatte. Gefesselt fürs ganze Leben an einen Mann, den sie nicht zu lieben vermochte. Aber achten mußte sie ihn, sie, die die Liebe zu einem andern im Herzen trug. Und gerade die Achtung, die sie Herrn von Sommern erweisen mußte, brachte sie in den größten Zwiespalt mit sich selbst. Einen einzigen Trost hatte sie. Mit überschwenglichen Hoffnungen trat sie nicht in die Ehe, schlimme Enttäuschungen konnten ihr nicht beschieden sein, redlich bemühen wollte sie sich, die gute Seite in dem nun einmal geschlossenen Pakt fürs Leben herauszufinden. Und als ihr Mann ihr in der Sakristei zum ersten Male den Mund küßte, rieselte ein Schauder eiskalt durch ihren Körper. Sie fühlte es, er liebte sie mit der Glut des gereiften Mannes, der, überzeugt von seiner eigenen Kraft, von seinem Werte, fordern werde, was sie zu geben verpflichtet war.

Bleich, völlig willenlos, war sie mit ihrem Manne nach Anklam zur Bahn gefahren, er hielt ihre Hand in der seinen, und sie wagte es nicht, sie ihm zu entziehen, aber Furcht, namenlose Furcht hatte sie vor den kommenden Zeiten. Als sie spät abends in Berlin ankamen, war sie einer Ohnmacht nahe.

Da lagerte zum ersten Male eine Wolke des Unmuts auf Sommerns Stirn. War es nur die Aufregung der letzten Wochen des heutigen Tages, die Klara so mitgenommen hatte? Oder lag der Grund tiefer? Fühlte sie etwa gar Abscheu vor ihm? Ehrlich war sie immer zu ihm gewesen, ob er von ihr Antwort heischen sollte auf die Frage, die ihm auf den Lippen schwebte? Nein, nur nicht den Glauben verlieren an die eigene Kraft, er wollte sie glücklich machen, denn — sie ahnte nicht, wie er sie liebte!

Begriff sie denn nicht, daß die Liebe einen Mann in seiner Stellung und seinem Alter, von klarem, abwägendem Geiste, ganz gewaltig gepackt haben mußte, um zu bekämpfen, was ein blutjunger Leutnant besaß? Und der Kampf hatte ihm doch manche Demütigung gebracht, er hatte sie ertragen — geduldig —, weil er sie liebte, über alles! Aber nun mußte doch die Zeit gekommen sein, daß sie, sein Weib, seinen Empfindungen Rechnung zu tragen sich fähig fühlte.

Gewiß, sie war noch jung, erst zweiundzwanzig Jahre alt, aber die Not des Lebens mußte sie doch gereift haben, sein gutes Recht war es, dies zu glauben; denn ein Mädchen in ihrem Alter hat sonst nicht das Einsehen, den Mut, so zu handeln, wie es Klara Herbart getan. Und nun schien sie doch zusammenzubrechen unter den Konsequenzen, die sie auf ihre Schultern genommen! Oder irrte er sich? Hoffen wollte er es — glauben nicht!

Da fing er an hineinzuspähen in ihre tiefsten Herzensfalten; jeder Mensch, auch der Höchststehende, hatte Schwächen, die wollte er sich zunutze machen. Er war Stratege von Beruf, nur erst wissen, wo man seine Machtmittel ansetzen mußte, dann aber losmarschieren und das spröde Herz nehmen, sei es durch langsames Drängen den Gegner zwingen, eine Stellung nach der anderen aufzugeben, sei es im Sturme. Und er wandte die erste Taktik an, durch sie hatte er erreicht, daß die Braut keine Geheimnisse vor ihm hatte, warum sollte das Weib anders handeln? Und er tat recht daran, sie dankte es ihm! Er konnte vorläufig zufrieden sein.

Und als sie in ihrem Heim als Hausfrau waltete, Pflichten zu erfüllen hatte, da kam auch größere Ruhe über sie, die Arbeit half ihr über die sich oft einstellenden schweren Stunden hinweg.

Um acht Uhr morgens frühstückte sie mit ihrem Manne, dann blätterte er durch die Zeitungen, erledigte seine Privatkorrespondenz und ritt bis zehn seine Pferde. Um fünf kam er erst wieder heim zum Mittagessen, bis dahin hielt ihn der Dienst fest, oft mußte er dann noch zum Kommandierenden General, um Vortrag zu halten. Die Abende widmete er stets seinem Weibe. Auf ihren Ideengang ging er immer sofort mit großem Verständnis ein und leitete das Gespräch allmählich auf Bahnen, auf die er es haben wollte, und wenn dann Meinung gegen Meinung ausgetauscht wurde, sie die ihre vertrat, begründete, dadurch lebhafter wurde und mehr aus sich herausging, so war er zufrieden; das hatte er erreichen wollen.

So glaubte er mit sanftem Drucke eine Position nach der andern nehmen zu können, ohne daß sie es gewahr geworden, bis — ja bis seine heimliche Hoffnung sich erfüllte, und jener aus ihrem Herzen herausmarschieren mußte, wie eine tapfere Truppe, die eine Festung gut verteidigt, doch endlich zum Kapitulieren gezwungen wurde — mit allen Ehren.

Und als sie an Heinz' Geburtstage zusammensaßen und es ihm nicht gelingen wollte, das Gespräch in Gang zu bringen, schellte die Glocke, der Diener brachte einen Brief des Kommandierenden Generals.

„Sagen Sie der Ordonnanz, sie soll warten."

machung der eigenen Ziele, für Verbreitung seiner Macht über alle slawischen Stämme und für die Unterdrückung der slawischen Völker. Die slawischen Völker werden mit allen Kräften danach trachten, daß der furchtbare Kampf nicht auf Rechnung des Slawentums geführt werde.

Das kriegerische Montenegro.

Montenegro hat nun auch dem Deutschen Reiche den Krieg erklärt. Der deutsche Gesandte hat bereits die Hauptstadt Cetinje verlassen.

Blockade über Montenegro.

Seit Montag mittag ist über die montenegrinische Küste die effektive Blockade verhängt. Den Schiffen der befreundeten und neutralen Mächte wurde eine vierundzwanzigstündige Frist zum Auslaufen gewährt. Den ausländischen diplomatischen Vertretungen in Wien wurde von seiten Österreichs die Verhängung der Blockade notifiziert.

„Wir verhungern alle!"

Russische Begeisterung.

Wie es bei den russischen Soldaten aussieht, zeigt folgendes Vorkommnis, das sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz dieser Tage ereignete. Eine russische Reiterabteilung sprengt heran gegen eine deutsche Truppe, die bereit ist, den Feind zu empfangen. Aber der russische Offizier, der die Kavallerie befehligt, reitet weit voraus und schreit schon aus großer Entfernung: „Nehmt mich und meine Leute gefangen! Wir wollen uns bloß satt-essen!" Die Russen wurden gefangen genommen, und der Offizier sprach weiter die bezeichnenden Worte: „Wir wissen überhaupt nicht, für was wir kämpfen. Wir verhungern alle, wir ständen am liebsten auf eurer Seite. So wie ich und meine Leute denken alle russischen Soldaten." — Das sind die Feinde, die gegen uns kämpfen!

Unerwünschte Bundesgenossen.

Im serbischen Hauptquartier sind eine Anzahl russischer Offiziere und Soldaten eingetroffen. Ganz Nisch ist empört über diese Bundesgenossen, die sich ohne Ausnahme schon am ersten Tage mißliebig gemacht haben. Die gebildeten Kreise lehnen jede Gemeinschaft mit diesen halb vertierten Soldaten ab. Man versucht, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, die ganze Gesellschaft nach Kargujewatz abzuschieben. Fast alle Soldaten sind mangelhaft bekleidet.

Ein Aufruf des Sultans.

Am Schlusse der ersten Mobilmachungswoche hat der türkische Sultan an seine Truppen einen Aufruf erlassen, in dem er ihnen für ihre Treue dankt und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß sich das ganze Volk, wenn es sein muß, wie ein Mann erheben werde. Das Kriegsministerium begleitet den Aufruf des Sultans mit einem Tagesbefehl, in dem es heißt: „Die unentwegte Ausdauer und Vaterlandsliebe, welche die Nation während der ersten Mobilmachungswoche an den Tag gelegt habe, ist ein gutes Vorzeichen für die türkische Armee. Diese ist verpflichtet, im gegebenen Augenblick große Opfer auf sich zu nehmen, um den Makel des Balkankrieges zu tilgen. Die Erhaltung des Khalifats und des Osmanentums hängt von dem Verdienste und der Selbstverleugnung der Armee ab."

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Halbamtlich wird gemeldet: Die Königliche Staatsregierung hat sich entschlossen, die seit dem Tode des Erzbischofs von Stablewski bestehende Sedisvakanz im Erzbistum Posen-Gnesen zu beenden. Die Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle haben zu einem Einverständnis darüber geführt, daß der bisherige Weihbischof von Posen Dr. Likowski zum Erzbischof von Posen-Gnesen ernannt werden soll. Die Ernennung ist noch nicht erfolgt, steht aber bevor.

Österreich-Ungarn.

* Der österreich-ungarische Botschafter in Berlin, Graf Szögyeny-Marich, ist von seinem Posten zurückgetreten. Dieser Rücktritt des Botschafters, der sich in der langen Zeit seines Berliner Wirkens große Sympathien gewonnen hat, war schon lange vorgesehen. An seine Stelle tritt Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst.

Schweiz.

* Der schweizerische Bundesrat beschloß die sofortige Ausgabe einer Anleihe von dreißig Millionen.

Italien.

* Der italienische Botschafter Bollati in Berlin ist nach Rom gereist. Seine Abwesenheit von Berlin wird nur kurze Zeit dauern. Herr Bollati kehrt noch im Laufe dieses Monats auf seinen Posten zurück.

Schweden.

* Die beiden Kammern des schwedischen Reichstags haben einstimmig eine Regierungsvorlage angenommen, durch die ein Kredit von 50 Millionen Kronen für Maßnahmen zum Schutze der Neutralität des Königreichs bewilligt wird.

Balkanstaaten.

* Die albanischen Regierungstruppen haben sich der Orte Berat und Fieri bemächtigt und den Vormarsch fortgesetzt. Die Aufständischen sollen sich auf Gulli zurückziehen. — Die Fürstin von Albanien ist mit ihren Kindern an Bord des italienischen Dampfers „Sicilia" in Konstantinopel angekommen und mit einem rumänischen Schiffe nach Konstanza weitergefahren.

Amerika.

* Nach längerer Krankheit ist in Buenos Aires der Präsident der argentinischen Republik Dr. Roque Saenz Pena gestorben. Saenz Pena ist wohl der bedeutendste Präsident gewesen, den Argentinien in den letzten Jahrzehnten gehabt hat. Seit 1890 Minister des Äußeren, ist er unermüdlich für die Annäherung Argentiniens, Brasiliens und Chiles tätig gewesen und hat sich hohe Verdienste um das Zustandekommen der „ABC-Entente" erworben. Während seiner Präsidentschaft haben die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen Argentiniens zu Deutschland einen erheblichen Aufschwung genommen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Die deutschen Münzstätten sind vollauf mit der Prägung weiterer Silbermünzen beschäftigt. Die Reichsfinanzverwaltung kauft jedes zum Angebot gelangende Silberquantum, um der anhaltenden Knappheit an Hartgeld zu steuern. Diese Maßnahme kann natürlich nur von Erfolg sein, wenn das neue Silbergeld im Verkehr gelassen und nicht ebenfalls den vergrabenen Schätzen einverleibt wird, in denen das übrige sonst so reichliche Silbergeld ruht. Die Reichsbank hat seit Beginn der Mobilmachung bereits über 120 Millionen Mark Silbergeld in den Verkehr gebracht.

Leipzig. Der Kaiserliche Oberpostdirektor, Geh. Oberpostrat Domizlaff, hat Leipzig verlassen und das Amt des Feldpostmeisters, d. h. die Leitung des Feldpostdienstes übernommen.

Köln. Die Vorstände der deutschen christlichen Gewerkschaften beschlossen, aus deren Vermögensbestand vier bis fünf Millionen Mark den Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer und sonstigen durch den Krieg Geschädigten zuzuwenden. Mehrere Verbände zahlen zu den staatlichen und kommunalen Unterstützungen monatlich noch zwölf bis fünfzehn Mark Zuschuß. Andere gewähren, obwohl die Mitgliedschaft für Kriegsteilnehmer ruht, an die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen Sterbegeld, einmalige Witwen- und Waisenunterstützung oder dergleichen. An einzelnen Orten werden Fürsorge- und Beratungsstellen zur Erteilung von Auskünften, zur Anfertigung von Eingaben usw. errichtet. Die nicht am Krieg teilnehmenden Gewerkschaftsbeamten verzichten je nach ihrem Familienstand auf 25 bis 40 Prozent ihres Gehaltes.

Oldenburg. Das bei dem Gastwirt Schmidt in Huntlosen in Stellung befindliche Dienstmädchen Holt ging mit einer brennenden Kerze in den Keller, in dem sich eine Gasolinanlage befand. Wahrscheinlich ist der Gasometer undicht gewesen, denn kaum war das Mädchen im Keller angelangt, gab es eine furchtbare Explosion. In das Dach wurden große Löcher gerissen, die Wände nach außen gebogen und die Fenster hinausgeschleudert. Das junge Mädchen erlitt schreckliche Brandwunden, daran es im Krankenhause bald darauf erlegen ist. Ein Bruder des Gastwirts Schmidt hatte sein Zimmer über dem Keller, in dem die Explosion erfolgte. Der Fußboden brach auseinander, so daß das Feuer in den von Schmidt bewohnten Raum drang. Der Unglückliche büßte beide Beine ein.

Zabern. Bekanntlich wurde der von der Bürgerschaft wiedergewählte Bürgermeister Knöpfler von der Regierung nicht bestätigt. Jetzt ist der Regierungsamtmann Gro mann zum Berufsbürgermeister von Zabern gewählt und von dem Kaiserlichen Statthalter sofort bestätigt worden. Knöpfler hat sein Amt als Ehrenbürgermeister verwaltet.

London. Die hiesige Polizei hat eine große Zahl von Deutschen bewohnter Häuser durchsucht und nicht weniger als 21 Personen als der Spionage verdächtigt verhaftet. Auch der Vertreter Krupps, Friedrich Wilhelm von Bülow, wurde verhaftet und sein Haus von zwei Dutzend Detektivs und Polizisten durchsucht.

Vermischtes.

Bescheidenheit des Siegers von Lüttich. Der Sieger von Lüttich, General v. Emmich, hat in schöner Bescheidenheit seine Familie telegraphisch aufgefordert, keine Photographien oder Bilder von ihm zur Veröffentlichung herzugeben. Der General betont in seinem Telegramm, daß er nichts getan habe, als mit seinen braven Truppen seine Pflicht gegen Kaiser und Reich zu erfüllen.

Hamburgs Patrioten. In dem Fenster eines Geschäftshauses in Hamburg ist seit einigen Tagen folgendes humorvolle plattdeutsche Gedicht angeschlagen:

John Bull, Russen und Franzosen,
Wat makt jie bloß für Schosen!
Jie denkt uns woll to zwicken?
Doch dat wart jug nich glücken.
Engländer, Franzosen und Russen,
Wie sünd jug alle wussen.
Franzosen, die kniept ut,
Russen slagt wie op de Snut,
Wie angelt uns den Engelmann,
Und wenn he nich god swemmen kann,
Denn süht he siene Heimat nie,
John Bull, paß op, wie dükert di!

Erinnerungen aus großer Zeit.

Wenn wir angegriffen werden, dann wird das ganze Deutschland von der Memel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufbrennen und von Gewehren starren, und es wird kein Feind wagen, mit diesem furor teutonicus, der sich bei dem Angriff entwickelt, es aufzunehmen.

Bismarck, im deutschen Reichstag
6. Februar 1888.

Schönes und Hohes, Heiliges und Erhabenes sind das wahre Band der Herzen und Seelen. Nitz.

NB. Auf Wunsch des Großen Generalstabes sollen Bilder, die sich auf den Krieg beziehen, nicht veröffentlicht werden. Im Interesse der großen Sache, der wir doch alle dienen wollen, werden wir deshalb bis auf weiteres keine Bilder mehr bringen.

„Zu Befehl, Herr Oberstleutnant!"

Der Diener verschwand.

Lächelnd sah Herr von Sommern sein Weib an.

„Weißt du, was dieser Brief enthält?"

„Nein, Kurt — wie soll ich das wissen?"

„Meine Ernennung zum Regimentskommandeur und — wenn mich nicht alles trügt, bekomme ich eins in Berlin bei der Garde — wäre das nicht schön, Klara?"

Sie nickt mit dem Kopfe und denkt bei sich:

Wenn er wüßte, wie herzlich gleichgültig mir ist, wohin wir kommen.

In seiner Freude gibt er auf sein Weib nicht acht. Hastig reißt er den Umschlag auf. Er liest, wird totenbleich und springt auf.

„Um Gottes willen, was ist dir, Kurt?"

„Nichts, nichts — ich muß nur gleich zum Kommandierenden General. Ich hatte mich geirrt — nur geirrt habe ich mich — ja — aber es hat nichts zu bedeuten — gar nichts, liebe Klara, wirklich nichts."

Er stürzt mit dem Briefe in der Hand zum Zimmer hinaus.

Mit großen Augen sieht sie ihm nach. Heute war Heinz' Geburtstag, ob der sich ein Leids angetan hatte? Seine Ernennung zum Regimentskommandeur konnte in diesem Schreiben unmöglich gestanden haben, darüber hätte sich ihr Mann sicher nicht in eine solche Verfassung bringen lassen, so hatte sie ihn noch nie gesehen. Ein Unglück mußte sich ereignet haben — und von welcher Seite hätte es kommen sollen, wenn nicht von Heinz? Eine entsetzliche Aufregung bemächtigte sich ihrer, sie lief hinaus, wollte ihn sprechen, nur die Wahrheit hören, nicht diese furchtbaren Zweifel, die die Seele zermartern, — aber er war schon die Treppen hinab.

Da hatte Heinz mit einem Schlage alle die Positionen wieder gestürmt, die sie zögernd ihrem Manne übergeben.

* * *

Mit ausgestreckter Hand ging der Kommandierende General seinem ehemaligen Generalstabschef entgegen.

„Ich gratuliere Ihnen, Herr Oberstleutnant, Garde wäre Ihnen natürlich lieber gewesen, aber absichtlich hat man Ihnen das Regiment in Straßburg freigehalten, wie ich vorhin erfahren habe. Sie sollten sich mal in Süddeutschland umsehen, Straßburg ist ja 'ne famose Garnison, habe dort 'ne Brigade gehabt und — wenn's zum Klappen kommen sollte, so was kann ja schnell eintreten, stehen Sie mit im ersten Treffen, hat für uns Soldaten sein Gutes, können da zeigen, was wir zu leisten vermögen. Man hält sehr große Stücke auf sie in Berlin, ich stehe nicht vereinzelt in der Wertschätzung Ihrer Person und Fähigkeiten, — also betrachten Sie den Dienst nahe der Grenze als eine Auszeichnung!"

Herr von Sommern stotterte einen verlegenen Dank.

Erst jetzt wurde der Kommandierende General gewahr, daß der Oberstleutnant durchaus nicht zufrieden aussah. Im Gegenteil, — er machte einen nervösen, gedrückten Eindruck.

„Nanu? — Was ist denn los?"

„Exzellenz, könnte ich nicht ein anderes Regiment bekommen? Ganz gleich welches, nur nach Straßburg möchte ich auf keinen Fall!"

„Aber Herr von Sommern! — Majestät befiehlt, und wir gehorchen!"

Vorwurfsvoll sagte es der Kommandierende.

„So peinlich es mir ist, gestatten Euer Exzellenz nähere Erklärungen?"

Aber bitte, nehmen wir Platz."

Rückhaltlos vertraute sich der Oberstleutnant seinem ehemaligen Vorgesetzten an.

„Das ist allerdings eine dumme Geschichte. — Hm, — wir müssen da Ordnung schaffen, — selbstverständlich — aber ohne Aufsehen — Gott, das läßt sich ja unschwer machen, der Leutnant Rühling kommt einfach in ein anderes Regiment; sein Vater würde ihn gewiß gerne in der Nähe haben, gerade unter diesen Umständen, ich möchte mich dem prächtigen Herrn auch gern dankbar zeigen; wenn ich mich verwende, wird sein Sohn sicher hierher versetzt werden, — was meinen Sie dazu, Herr von Sommern?"

„Das wäre ein Ausweg, ich würde Euer Exzellenz sehr verbunden sein, das würde aber bald geschehen müssen, noch bevor meine Frau nach Straßburg übersiedelt."

„Natürlich, natürlich, — verlassen Sie sich ganz auf mich."

Erleichterten Herzens verließ der Oberstleutnant den Kommandierenden General.

* * *

Als Herr von Sommern die Tür seiner Wohnung aufschloß, stand Klara auf dem Korridor.

„Kurt, — um Gottes willen, was ist geschehen?"

Ruhig hing er Mütze und Säbel an den Ständer.

„Nichts Schlimmes, Klara."

Sie zog ihn in sein Arbeitszimmer, er folgte kopfschüttelnd. „Rede, Kurt, rede, ich vergehe vor Angst."

Prüfend sah er sein Weib an, ganz bleich war sie. Sollte sie sich seinetwegen Sorgen gemacht haben — natürlich —, sie wußte doch nicht, was in dem Briefe stand. Da überwältigte ihn ein heißes Gefühl, er nahm sie in seine Arme und küßte ihre Stirn.

„Erfahren mußt du's doch und tragen auch Klara, ich habe kein Regiment in Berlin bekommen, sondern — in Straßburg.

(Fortsetzung folgt.)

In diesen schweren Zeiten wird in vielen Herzen der Wunsch wach werden, etwas für unsere tapferen Truppen zu geben, die ihr Leben für unser geliebtes Vaterland einsetzen.

Liebesgaben jeglicher Art für unsere Truppen erbittet der Vaterl. Frauen-Zweig-Verein Oels.

Für **Hundsfeld, Wildschütz, Görlitz, Groß-Weigelsdorf** und **Mirkau** nimmt diese zur Weiterbeförderung nach Oels gern entgegen

Frau Pastor Börner
Groß-Weigelsdorf.

Für die herzliche Anteilnahme und für die schönen Kranzspenden beim Tode und der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Klein
geb. Fabian

sagen wir hiermit herzlichen Dank. Auch danken wir dem ev. Arbeiter- und Arbeiterinnenverein für die der Verstorbenen erwiesene letzte Ehre.

Hundsfeld, den 14. August 1914.

Die trauernden Kinder.

MÖBEL Modern! Gediegen! Preiswert!

Große Auswahl in einzel. Stücken, sowie ganze Wohnungs-Ausstattungen bei langjähriger Garantie

Kulante Zahlungsbedingungen!

OTTO BORDAG BRESLAU, Matthiasstraße 116 vis-à-vis der Kreuzburgerstraße Haltestelle der elektrischen Bahn

Persil für Hauswäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Arbeitsnachweis.

Männer, Frauen und kräftige Kinder, welche Beschäftigung, besonders in der Landwirtschaft suchen, wollen sich in **Oels, Kaiserstraße 1,** bald melden.

Landwirte und andre Arbeitgeber wollen ihren Bedarf an Arbeitskräften mitteilen.

Oels, den 7. August 1914.

Die Vereine vom Roten Kreuz.

Bekanntmachung.

Hausbesitzer und **Mieter,** welche bereit sind, Einquartierungen zu dem Verpflegungssatze von 75 Pfg. pro Mann und Tag zu übernehmen, wollen dies im hiesigen Magistratsbüro melden.

Hundsfeld, den 14. August 1914.

Der Magistrat.

Polizeiverordnung
betreffend Verschließen der Keller und Hausböden.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) und der §§ 137, 139 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) in Verbindung mit der Bekanntmachung des Kommandierenden Generals VI. Armeekorps über die Verschärfung des Kriegszustandes wird nachstehendes verordnet:

§ 1.

Haushöden und Kellergelasse sind außer im Falle der augenblicklichen Benutzung stets unter Verschluß zu halten.

§ 2.

Wer der Vorschrift des § 1 zuwiderhandelt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 60 — sechzig — Mark. An Stelle der Geldstrafe tritt im Falle des Unvermögens entsprechende Haftstrafe.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt mit ihrer Verkündigung in Kraft.

Breslau, den 7. August 1914.

Im Auftrage des Kommandierenden Generals.
Der Regierungs-Präsident.
gez. Freiherr von Tschammer.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit veröffentlicht.

Hundsfeld, den 10. August 1914.

Die Polizeiverwaltung.

---

1 Arbeitspferd

wird zu kaufen gesucht.
Näheres bei
Kutscher **Osswald**
Schwoitsch.

Bienenzüchter-Verein
Groß-Weigelsdorf u. Umgegend.

Sonntag, den 16. August cr. nachmittags **4** Uhr findet im Vereinslokal die

Vereinssitzung

statt.

Beschlußfassung über Spende zum „Roten Kreuz."

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird erwünscht, so auch Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Künstliche Zähne
in Gold und Kautschuk
Plomben, Nervtöten,
Zähnereinigen, Zahnziehen.
Teilzahlung bewilligt.

Wilh. Dreger
Breslau, Matthiasstr. 4.
vis à vis der Obertorwache.

Visitenkarten
empfiehlt
Franz Otto
Buchdruckerei, Hundsfeld.

Gesetz, betreffend Höchstpreise.

§ 1. Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges können für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art, sowie für rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe Höchstpreise festgesetzt werden.

§ 2. Weigert sich trotz Aufforderung der zuständigen Behörde ein Besitzer der im § 1 genannten Gegenstände, sie zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so kann die zuständige Behörde sie übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind.

§ 3. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen.

§ 4. Wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder den nach § 3 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt oder Vorräte an derartigen Gegenständen verheimlicht oder der Aufforderung der zuständigen Behörde nach § 2 nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 5. Der Bundesrat wird ermächtigt, den Zeitpunkt zu bestimmen, zu welchem dieses Gesetz wieder außer Kraft tritt.

§ 6. Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündigung in Kraft.

Ausführungsbestimmungen.

1. Die Festsetzung der Höchstpreise für den Kleinverkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs wird in den Städten über 10 000 Einwohner — in der Provinz Hannover in den Städten, auf welche die revidierte Hannoversche Städteordnung Anwendung findet, mit Ausnahme der in § 27 Abs. 2 der Hannoverschen Kreisordnung vom 1. Mai 1884 benannten Städte — den Gemeindevorständen (Magistraten), im übrigen den Landräten (für Hohenzollern den Oberamtmännern) übertragen. Vor der Festsetzung sollen, soweit tunlich, unter möglichster Berücksichtigung der Handels-, Landwirtschafts- und gegebenenfalls der Handwerkskammern geeignete Sachverständige gehört werden.

Die festgesetzten Höchstpreise sind in ortsüblicher Weise bekanntzugeben und nach näherer Bestimmung der die Anordnung erlassenden Behörden zur Kenntnis des Publikums zu bringen. Diese Stellen können insbesondere auch die Anbringung von Anschlägen der Taxen an und in dem Verkaufslokal und die Art solcher Anschläge bestimmen.

2. Der in § 2 vorgesehene Verkauf derjenigen Gegenstände, deren taxmäßige Abgaben das Publikum der Kleinhändler verweigert, wird den Gemeindevorständen (Gutsvorstehern) übertragen.

Die Aufforderung, zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, welche der Uebernahme der Gegenstände durch den Gemeindevorstand (Gutsvorsteher) vorauszugehen hat, erfolgt mündlich oder schriftlich durch die Ortspolizeibehörde. Wird der Anordnung nicht sofort Folge geleistet, so sind die vorhandenen Vorräte mit Ausnahme der für den eigenen Bedarf des Besitzers nötigen unter Feststellung von Art und Menge in polizeiliche Verwahrung zu nehmen und dem Gemeindevorstand (Gutsvorsteher) zur Verfügung zu stellen.

Dieser hat den Verkauf zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu übernehmen. Waren, deren Verkauf er nicht übernehmen will, sind dem Besitzer wieder auszuhändigen.

3. Als Kleinhandel der Ziffer 1 und 2 ist der sogenannte Detallhandel anzusehen, d. h. die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher.

4. Die Ortspolizeibehörden sind in Ausübung ihrer gesetzlichen Zwangsmittel befugt, zur Verhinderung von Zuwiderhandlungen gegen § 4 des Gesetzes die Verkaufsstellen derjenigen Verkäufer, welche die Innehaltung der Höchstpreise verweigern, zu schließen. Diese Befugnis besteht neben der im § 2 des Gesetzes geregelten Befugnis zur Uebernahme der Ware.

5. Eine strafbare Verkaufsverweigerung im Sinne des § 2 oder eine strafbare Ueberschreitung der festgesetzten Höchstpreise im Sinne des § 4 liegt regelmäßig auch dann vor, wenn als Kaufpreis die gesetzlichen Zahlungsmittel, insbesondere auch Reichsbanknoten und Reichskassenscheine, nicht oder nicht in ihrem vollen Wert als Kaufpreis in Zahlung genommen werden.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Dr. Sydow.

Vorstehendes wird hiermit veröffentlicht.

Hundsfeld, den 14. August 1914.

Der Magistrat.

Paul Rogoll
Möbel-Fabrik
Breslau X. Herzogstr. 27
an der Matthiasstraße Haltestelle der Gürtelbahn.
Bekannt leistungsfähiges Haus in
Wohnungs-Einrichtungen und Ergänzungs-Möbeln
aus eigenen Werkstätten.
Nur solide Arbeit! Nur solide Arbeit!

Wohnungs-Einrichtung, Nußbaum imit.

1 Schrank zweitürig	2 Bettstellen m. Sprungfedermatratze
1 Vertiko zweitürig	1 Spiegel mit starkem Konsol
1 Sofa aus gutem Plüsch	4 Stühle
1 Tisch mit 4 gedrehten Füßen	1 Küche komplett

Zusammen Mk. 291.—
(1 Fußbank und 2 Gardinenstangen gratis.)

Wohnungs-Einrichtung, Nußbaum:

1 Schrank mit Säulen	4 Rohrlehnstühle
1 Vertiko	1 Spiegel mit Schränkchen
1 Ausziehtisch	1 Sofa prima Plüsch
2 Bettstellen m. Sprungfedermatratzen	1 Küche komplett

Zusammen Mk. 394.—
(1 Bordbrett und 8 Gardinenstangen gratis.)

Wohnungs-Einrichtung, Nußbaum engl. Styl:

1 Schrank mit Schnitzerei	2 Bettstellen (englisch) mit Sprungfeder-Matratze
1 Vertiko mit Spiegel	1 Trumeau
1 Ausziehtisch	1 Küche komplett
1 Sofa in Mouquett	
4 Stühle	

Zusammen Mk. 488.—
(2 Landschaften 3 Gardinenstangen gratis.)

Schlafzimmer, Eiche:

1 großer Schrank mit geschliffenem Spiegel	1 Waschkommode mit hohem Spiegelaufsatz
2 hohe Bettstellen	2 Nachttische mit Marmorplatte
2 Stühle	

Zusammen Mk. 318.—
(1 Messing-Handtuchhalter gratis.)

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.